

bronzenen (gegossenen) auch eiserne (geschmiedete). Walafried Strabo<sup>13)</sup> redet von „vasis fusilibus vel etiam productilibus“. Wohl die einzige eiserne Glocke, die in Württemberg noch zu finden ist, befindet sich in Mgershofen bei Munderkingen. In neuester Zeit hat man Gußstahlglocken verfertigt, Aluminiumlegierungen verwendet, in Amerika hat man auch Kirchenglocken aus Glas erfunden, aber stets haben die beiden von alters her in Gebrauch genommenen Bestandteile der Glockenspeise siegreich das Feld behauptet, und diese sind Kupfer und Zinn (auch gegen die übrigens legendären Silberglocken). Unser Patriotismus kann uns nicht abhalten, zu konstatieren, daß russisches Kupfer und englisches Zinn die beiden Alliierten sind, die im Glockenmetall den wohlklingendsten Zweibund schließen. Als das günstigste Mischungsverhältnis wird gewöhnlich angenommen 78 Teile Kupfer und 22 Teile Zinn. Bei kleineren Glocken mag man bis zu 20 Teilen Zinn herab-, bei großen bis zu 23 Teilen Zinn hinaufsteigen; aber diese Grenzen dürfen nicht überschritten werden.

Wenn es sich nun darum handelt, mehrere Glocken zu einem Geläute zu vereinigen, so taucht sofort die Frage auf: harmonisch oder melodisch? Soll das Geläute die Intervalle eines Dur- oder Moll-Akkordes hören lassen (c, e, g, c) oder sollen die Töne der einzelnen Glocken die diatonische Tonfolge angeben (c, d, e)? Die Frage hat schon mehr Staub aufgewirbelt, als sie im Grunde wert ist, und scheint sich mehr und mehr zugunsten der melodischen Geläute zu wenden. Vor allem kann bei einem Geläute nie, wie etwa bei der Orgel, von einer bloßen Harmonie die Rede sein, weil die Glocken verschieden groß sind, also nicht gleichzeitig anschlagen, vielmehr stets eine Melodie bilden. Nun ist aber die Melodie, die die Töne eines Akkords bilden, bald langweilig und fad und kann dem Herzen nichts sagen. Ferner wird von einem rein harmonischen Ge-

läute wohl nur bei höchstens drei Glocken die Rede sein können; bei vier und mehr Glocken wird es niemanden einfallen, die harmonische Zusammenstellung c, e, g, c oder gar c, e, g, c, e, g zu wählen. Unseres Wissens findet sich dieses Geläute auch niemals. Endlich ist zum Unterschied von Akkordklängen nicht zu übersehen, daß, wenn auch das Geläute melodisch ist, die einzelne Glocke eine solch reiche Welt von Harmonie in sich birgt, daß die Melodie sich vielfach in dieselbe verwebt. Bei zwei oder drei Glocken wählt man wohl am besten die diatonische Tonfolge. Will man ein harmonisches Geläute haben, so ist es in letzter Linie Geschmacksache, ob man den Dur- oder Moll-Akkord wählt. Letzterer scheint bei den Katholiken, ersterer bei den Protestanten beliebter zu sein. Uebrigens mehrten sich neuestens auch auf protestantischer Seite die Stimmen zugunsten des Moll-Geläutes. „Die geringe Bevorzugung des Moll bei Zusammenstellung von Geläuten,“ sagt Viehle<sup>14)</sup>, „ist sehr zu beklagen, denn im Moll vereinigen sich die Glocken viel inniger, während im Dur-Geläute die große Terz in der Regel unangenehm dominiert.“ Ebenso äußert sich neuerdings Löbmann<sup>15)</sup>: „Moll ist das Tongeschlecht, das dem deutschen Volksliede fremd ist und fremd bleiben wird. Daher klingt Moll nicht alltäglich. Es macht den Eindruck des Feierlichen, Sonntäglichen. Sodann ist die Haupttonart für den Ausdruck des Ernstes, Erhabenen Moll. Es ist nicht Zufall, daß die alte kirchliche Haupttonart — Aeolisch — unserem A-Moll sehr nahe kommt.“ Bei Geläuten von 4 und mehr Glocken wird sehr selten ein rein melodisches, sondern vielmehr ein gemischtes disponiert werden; dieses ermöglicht auch die schönste Abwechslung für die verschiedenen gottesdienstlichen Gelegenheiten. „Siehe!“ bemerkt Viehle (S. 112) sehr beachtenswert, „ist in erster Linie ein Doppelgeläute in der Weise zu disponieren, daß drei Glocken ein Dur-

<sup>14)</sup> Viehle, a. a. D. S. 111.

<sup>15)</sup> Dr. Löbmann, Ueber Glockentöne. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1915. S. 38.

<sup>13)</sup> Rer. eccl. c. 5 bei Otte, a. a. D. S. 68.